

**Imogen Pfarr-Otto, Thea Fürst, Gaby Högerl, Eva Keil
Gerlinde Reimann**

°Mütter gegen Atomkraft Regensburg"

Vorbemerkung

Der Verein „Mütter gegen Atomkraft“ e. V. wurde im Mai 1986 von Frauen nach dem Atomreaktorunfall in Tschernobyl gegründet. Er hat Mitglieder in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Die Schwerpunkte liegen im Raum München und in Nürnberg. Der Geschäftssitz ist in München. Bayerische „Zweigstellen“ gibt es unter anderem in Fürstfeldbruck, Fürth, Gröbenzell, Mangfalltal, München, Neubiberg/Ottobrunn, Nürnberg, Regensburg, Olching, Petershausen, Pfaffenhofen, Unterschleißheim. Aber auch im österreichischen Salzburg hat sich eine ähnliche Gruppierung gebildet, die unter dem Namen „Mütter für eine atomfreie Zukunft“ existiert, ebenso im tschechischen Budweis.

Die Führungsstruktur der „Mütter gegen Atomkraft“ ist nach Vereinsrecht in der Satzung [HYPERLINK „http://www.muettergegenatomkraft.de/files/my_theme/pdf/Satzung_MgA_1988_03_05.pdf“](http://www.muettergegenatomkraft.de/files/my_theme/pdf/Satzung_MgA_1988_03_05.pdf) des Vereins [HYPERLINK „http://www.muettergegenatomkraft.de/files/my_theme/pdf/Satzung_MgA_1988_03_05.pdf“](http://www.muettergegenatomkraft.de/files/my_theme/pdf/Satzung_MgA_1988_03_05.pdf) festgelegt. Einmal jährlich wird eine Mitgliederversammlung abgehalten. Der Vorstand besteht aus drei bis fünf gleichberechtigten Vorsitzenden, die jeweils für ein Jahr gewählt werden, sowie einer Kassenfrau, zwei Revisorinnen und einigen Kontaktfrauen als Delegierte der regionalen Gruppen und Projektgruppen, die sich zwei- bis dreimal im Jahr treffen. Um das Büro kümmert sich zu Hochzeiten der Auseinandersetzungen um die WAA in den 1980er Jahren auch in Regensburg eine Teilzeitkraft. Der Verein finanziert sich ausschließlich durch Mitgliedsbeiträge oder manchmal auch Spenden und bekommt von keiner Seite Zuschüsse.

Ziele und Projekte

- Information der Öffentlichkeit über die Gefahren der Atomenergie durch den Betrieb und die Lagerung von radioaktivem Material
- Eintreten für den Ausstieg aus der Atomenergie unter Ausschöpfung aller legalen Mittel
- Hilfe für die vom Atomunfall betroffenen Menschen in Weißrussland und der Ukraine, Kontakte zu Betroffenen aus Fukushima
- Unser Selbstverständnis: politische Arbeit zu leisten ohne parteipolitische oder religiöse Ausrichtung
- Vernetzung mit Anti-Atom- und Friedensgruppen regional, bundes- und europaweit (z. B. Bayern-Allianz für Atomausstieg und Klimaschutz, IPPNW, Greencity München, Salzburger Plattform gegen Atomgefahren, Atomstopp International, Bund Naturschutz und andere Gruppen in unserem Netzwerk)
- Aufbau und Beteiligung an Bürgersolkraftwerken in Bayern

Fachkompetenz von Frauen

Zu Beginn unseres Engagements haben wir oft erfahren, dass Frauen als inkompetent galten, weil das Thema „Atomenergie“ als „technisch-männlich“ angesehen wurde. Die Glaubwürdigkeit unserer Argumente wurde angezweifelt. Durch konsequente und intensive inhaltliche Auseinandersetzung mit Fragen der Atomtechnik und ihren Folgen konnten unsere Mitgliedsfrauen in vielen Fällen die sogenannte Fachkompetenz der Atom- und WAA-Befürworter widerlegen.

In Anhörungsverfahren (z.B. gegen die WAA in Wackersdorf) und Diskussionsforen über Gesundheit und Katastrophenschutz traten Frauen des Vereins als sachkundige Fachreferentinnen auf.



Wirkungen der Arbeit unseres Vereins

Die empirisch belegte atomkritische Haltung der deutschen Öffentlichkeit führen wir auch auf unsere Informationsarbeit zurück. Umweltpolitische Erfolge:

- Aufgabe der geplanten Wiederaufarbeitungsanlage in HYPERLINK „http://de.wikipedia.org/wiki/Wiederaufarbeitungsanlage_Wackersdorf“ Wackersdorf,
- Verhinderung von neuen Atomreaktoren und Abschaltung aller AKWs,
- Erfolg beim Ausbau regenerativer Energien mit dem Ziel, eine echte Energiewende herbeizuführen.

Im Vergleich dazu ist die Öffentlichkeit in Frankreich oder den östlichen EU-Staaten, in denen eine bürgerschaftliche Anti-Atombewegung nicht sehr stark ist, sehr viel unkritischer. Durch die langfristige Unterstützung seitens der „Mütter gegen Atomkraft“ konnte die Situation für strahlenkranke und immungeschwächte Kinder in der Ukraine verbessert werden. Von 1990 bis 2013 wurden Geldspenden für medizinische Geräte und Medikamente in Höhe von 950 000 € gesammelt und nach Kiew transportiert, außerdem Lebensmittel und Sachspenden gezielt an Bedürftige in der Ukraine verteilt. Nähere Informationen dazu gibt es unter der „Hilfsaktion Kinder von Tschernobyl“.

Gründungsdaten der „Mütter gegen Atomkraft Regensburg“

Äußerer Anlass für die Gründung der „Mütter gegen Atomkraft“ auch in Regensburg am 10. Juli 1986 war der Reaktorunfall von Tschernobyl am 26. April 1986. Dieser Termin fiel in die Zeit der Auseinandersetzungen um die atomare Wiederaufarbeitungsanlage (WAA) in der Oberpfalz. Aus dem Bewusstsein einer drohenden Gefährdung des Lebens und der Gesundheit der Familie, vor allem der Kinder und nachfolgender Generationen erfolgte die Gründung der „Mütter gegen Atomkraft“ im Juli im dortigen Obermünster. Kritikpunkt war vor allem eine unzureichende und falsche Information über verstrahlte Lebensmittel und Gebiete seitens der Politik.

Gründungsmitglieder waren unter anderem: Eva Kyewski, Gaby Högerl, Imogen Pfarr-Otto, Renate Pfeiff.

Treffen erfolgten im Regelfall an jedem 1. Montag im Monat im „Valentin“ (Ledererergasse), im Büro in der Oberen Bachgasse, im Jugendzentrum Königswiesen.

Die „Mütter gegen Atomkraft Regensburg“ - allgemeiner Überblick

Einen wesentlichen Teil der Arbeit der „Mütter gegen Atomkraft“ bestimmte unser Kampf gegen die im oberpfälzischen Wackersdorf geplante atomare Wiederaufbereitungsanlage.

Wir „Mütter gegen Atomkraft Regensburg“ hatten uns unmittelbar nach dem GAU in der Atomanlage im damals zur Sowjetunion gehörenden ukrainischen Tschernobyl auch in Regensburg gegründet. Es waren vor allem wir Frauen und Mütter, die sich zunächst mit den Folgen der Atomkatastrophe zu beschäftigen hatten, um unseren Kindern Schutz vor möglichen gesundheitlichen Schäden infolge des radioaktiven Fallouts zu bieten, der auch vor Deutschland, der Oberpfalz und Regensburg nicht Halt gemacht hatte. So hielten wir während der ersten Zeit die Kinder möglichst im Haus. Dies war bei den damaligen ersten Frühlingstagen keine leichte Aufgabe. Wir waren immer auf der Suche nach Quellen, wo es unverstrahlte Nahrungsmittel zu beziehen gab. Vor allem Messungen von Physikern der Regensburger Universität zeigten uns, in welchen Gebieten in der näheren und weiteren Umgebung kein radioaktiver Fallout niedergegangen war. Wir gaben Stichproben von Gemüse und Obst, Pilzen aus der Umgebung oder vom Sand verschiedener Regensburger Spielplätze an Untersuchungsstellen wie „GAU Landshut“ weiter, um sie auf etwaige Verstrahlung hin untersuchen zu lassen.

Verein „Mütter gegen Atomkraft“ will Ausstieg aus der Kernenergie Eine lebenswerte Umwelt hinterlassen

msw. Am 16. Juli wurde die Ortsgruppe der „Mütter gegen Atomkraft“ gegründet. Rund 15 aktive und 50 passive Mitglieder haben sich bisher dem Kreis angeschlossen, der sich die Aufgabe gestellt hat, Tschernobyl und seine Folgen nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. „Wir wollen aktiv dafür eintreten, daß unseren Kindern eine lebenswerte Umwelt hinterlassen werden kann. Dies ist unserer Meinung nach nur möglich, wenn so rasch wie möglich, alle verantwortlichen Politiker in Bund, Ländern

und Gemeinden, umdenken und einen Weg, von der Atomkraft, hin zu „sanfteren“ Energiemöglichkeiten finden“, heißt es im Grundsatzprogramm.

„Mütter gegen Atomkraft“, das ist nach Aussage der Mitglieder eine spontan entstandene Organisation nach Tschernobyl. Der Gau in Sowjetunion war nach Meinung des Vereins notwendige Warnung, „um aus dem Wahn der Kernenergie wieder herauszukommen“ den ersten Montag im Monat findet für Mitglieder und Interessierte eine Vollversammlung statt, ferner treffen sich die Mitglieder zum Informationsaustausch und zur Weiterbildung. Literaturarbeitskreis, im Energiearbeitskreis und zu Klausurwochenenden. Dort entsteht unter anderem Informationsblätter für die Öffentlichkeitsarbeit.

30.07.86 MITTELBAYERISCHE ZEITUNG

Nach dem Heu strahlt die Milch: Ein offener Brief

Die Folgen der Reaktor Katastrophe in Tschernobyl werden jetzt wieder aktuell, wenn die Winterfütterung der Viehbestände mit radioaktiv belastetem Heu beginnt. Die radioaktive Belastung des Futters wird sich rasch auf die Milch auswirken, wie Versuche am Weihenstephaner Hochschulinstitut beweisen. Die Ortsgruppe Regensburg des Vereins „Mütter gegen Atomkraft“ wendet sich daher in einem offenen Brief mit folgenden Forderungen an alle Politiker in Bund, Ländern und Gemeinden sowie an die Verantwortlichen in den Milchwerken:

• Die hochgradig verstrahlten Futteranteile müssen der Sonderbehandlung zugeführt werden und den Bauern soll eine entsprechende Entschädigung zukommen. Das wäre eine der wenigen sinnvollen „Subventionen“ angesichts der Millionen, die jetzt wieder zur Vermeidung der Überproduktion aufgewendet werden.

• Sollte diese Lösung nicht möglich sein, so fordern wir die Verantwortlichen in den Milchwerken auf, die Milcheinsammlung so vorzunehmen, daß ein gewisser Prozentsatz möglichst unbelasteter Milch, abgepackt als „Kindermilch“ und mit der aktuellen Becquerelzahl versehen, angeboten werden kann. Dabei ist durchaus einschätzig, daß sich der Mehraufwand im Endverbrauchspreis niederschlagen wird. Für absolut

Der Verein informiert über die Folgen des Reaktor-Unfalls in der Sowjetunion, gibt praktische Hilfen, beispielsweise für die Versorgung mit strahlungsfreien Lebensmitteln, klärt die Sicherheitsrisiken bestehender und geplanter Kernkraftwerke und Wiederaufbereitungsanlagen und die Probleme der Entsorgung informiert über Energieeinsparung im Haushalt und Möglichkeiten der alternativen Energiesorgung.

Mit Informationsständen in den Fußgängerzonen versucht der Verein die Bürger direkt anzusprechen und über die Risiken der Atomen zu informieren. Info-Material zu den verschiedensten Themen, von Magermilchpulver bis hin zu Energiesparlampen, geben Tips für den Einkauf und detaillierte Auskunft über Kerne und die Folgen ihrer Nutzung. Mitmachen jeder, nicht nur Mütter sind aufgerufen, sondern alle, die sich für die Erhaltung der Natur und Umwelt einsetzen und deshalb für den Ausstieg aus der Atomenergie eintreten wollen.

Strahlenschutzverordnung auf Tschernobyl „nicht anwendbar“



Natürlich handelten wir diesbezügliche Informationen nicht als Geheimitipp, sondern betrieben intensive Öffentlichkeitsarbeit. Wir versuchten, sie unverzüglich an eine möglichst breite Öffentlichkeit weiterzugeben. Das war manchmal sehr aufwendig in Zeiten, wo es noch kein Handy oder das Internet mit seinen sozialen Medien gab. So ließen wir die Strahlenwerte in der Mittelbayerischen Zeitung veröffentlichen und jedermann konnte bei den „Müttern gegen Atomkraft Regensburg“ die aktuellen Werte erfahren. Weiterhin nahmen wir Briefkontakt zu den damaligen Regensburger Milchwerken auf und setzten durch, dass die in der Milch befindlichen aktuellen Becquerel-Zahlen auf den Milchtüten abgedruckt wurden. Schließlich setzten wir uns auch mit zuständigen Ministerien in Verbindung und schrieben Politiker der einzelnen Parteien an, um deren Stellungnahme zu erbitten und um ihnen gegenüber Standpunkte und Argumente zu verbreiten und dadurch atomkritische Lobbyarbeit zu betreiben.

Um uns die nötigen Sachkenntnisse zu verschaffen organisierten wir mehrere Fortbildungsseminare mit einschlägigen Fachleuten zu verschiedenen Themen der Atomenergie. Diese Seminare wurden von vielen der „Mütter“ besucht. Etliche arbeiteten sich auch in die



einschlägige aktuelle Fachliteratur ein und wurden dadurch zu kompetenten Fachleuten, die ihr Spezialwissen dann in Leserbriefen, Artikeln, bei Diskussionen aber auch bei selbst durchgeführten Informationsveranstaltungen einbringen und weitergeben konnten. Neben diesen regelmäßigen Arbeiten organisierten wir an bestimmten „Gedenktagen“ Informationsstände und beteiligten uns darüber hinaus an zahlreichen Aktionen anderer Anti-WAA-Gruppen, mit denen wir in regem Kontakt standen. So organisierten und gestalteten einige Mitglieder der Regensburger „Mütter“ mehrfach auch Anti-WAA-Andachten am

„Franziskus-Marterl“ beim Roten Kreuz im Taxöldener Forst. Auch bei vielen Demonstrationen und verschiedenen Aktionstagen beteiligten wir „Mütter gegen Atomkraft“ uns mit eigenen phantasiervollen Aktionen und übernahmen zudem die Aufsicht über die Kinder, die oft mit dabei waren.



Teilnahme der „Mütter“ an öffentlichen Aktionen am WAA-Gelände
(Fotos Herbert Baumgärtner)

Die Regensburger „Mütter“ bei einer Demonstration

(Foto Winter)



Häufig kam Kritik, dass Mitglieder der Gruppe meist auch ihre Kinder mit zu Anti-WAA-Spaziergängen in Wackersdorf oder zu manchen Demonstrationen oder Aktionen mitnahmen, um sich dabei „hinter ihren Kindern zu verstecken“. Wir „Mütter“ wollten damit aber deutlich aufzeigen, dass wir unsere Aktivitäten eben für unsere Kinder und deren gesunde Zukunft durchführten. Wir traten ganz bewusst als Mütter mit Kindern auf, um zu demonstrieren, dass die Aktionen von ganz normalen Bürgerinnen aus der Region und eben nicht von „zugereisten Berufsdemonstranten“ durchgeführt und getragen wurden. Dies wurde von manchen Politikern immer gemutmaßt, um das Anti-WAA-Engagement der Demonstranten von vornherein in Misskredit zu bringen.



All unsere Tätigkeiten galt es dabei sorgfältig zu planen und vorzubereiten, wozu wir uns in regelmäßigen Abständen trafen. Feste Termine für weitere Aktionen waren unter anderem:



Infostand vor dem Alten Rathaus in Regensburg

- Der Tschernobyl-Gedenktag am 26. April, an dem die „Regensburger Mütter gegen Atomkraft“ mit einem Informationsstand vor dem Alten Rathaus vertreten waren
- Die Vorweihnachtszeit, wo Sammlungen für den jedes Jahr organisierten Kiew-Transport stattfanden
- Verbesserung der Situation für strahlenkranke und immungeschwächte Kinder in der Ukraine. Von 1990 bis 2013 wurden Geldspenden für medizinische Geräte und Medikamente in Höhe von 950 000 Euro gesammelt und nach Kiew transportiert, außerdem Lebensmittel und Sachspenden gezielt an Bedürftige in der Ukraine verteilt.

Das alles und zahllose andere Aktivitäten geschahen natürlich neben den normalen Mutter- aber auch sonstigen Arbeitspflichten, Dies war anders als in anderen Gruppen, die sich hauptsächlich oder ausschließlich dem Kampf zur Verhinderung der WAA in Wackersdorf verpflichtet sahen, wengleich wir „Mütter gegen Atomkraft“ uns in der Folge auch hier immer wieder sehr engagiert, aktiv und mit viel Sachwissen und Phantasie mit einbrachten. Unsere Mitglieder hatten von vornherein breitere Betätigungsfelder (Strahlenmessungen, Energiesparen) und Aufgaben im Fokus, nachdem wir uns auf Initiative der damaligen Lehrerin und Mutter eines kleinen Sohnes, Eva Kyewski, zusammengeschlossen hatten.

Eva Kyewski

So bildeten sich schon bald bestimmte mehr oder weniger regelmäßig anfallende Aufgaben und Verpflichtungen heraus, die von engagierten Frauen in Angriff genommen werden mussten. Schließlich mussten wir zeitweise ein eigenes Büro in der Regensburger „Oberen Bachgasse“ unterhalten, um den vielfältigen Arbeiten und dem Informationsbedürfnis vieler Regensburger Bürger einigermaßen gerecht zu werden.



Der werbewirksam gewählte Name „Mütter gegen Atomkraft“ war für manche Befürworter der Kernenergie ein Ärgernis, da man sich einer inhaltlichen Auseinandersetzung und Gesprächsangeboten mit uns nur schwerlich widersetzen konnte. Die pragmatische Vorgehensweise unserer Gruppe war andererseits bei manchen „militanteren Aktivisten“ gegen die WAA in der Kritik, weil diese befürchteten, dass die „Mütter gegen Atomkraft“ sich instrumentalisieren lassen bzw. als reine Alibi-Gesprächspartnerinnen missbraucht werden könnten. So lehnte zum Beispiel der damalige Regensburger Bischof Manfred Müller einen Dialog mit dem „Arbeitskreis Theologie und Kernenergie“ ab, weil er ja bereits mit den „Müttern gegen Atomkraft“ in Verbindung gestanden habe. Im „stattblatt. Regensburger Nachrichten“ vom März 2/89, stand hierzu zu lesen:

„Mütter gegen Müller

In einer Stellungnahme auf einen vorwurfsvollen Brief des „AK Theologie und Kernenergie“ versucht der Regensburger ‚Oberhirte‘ (...) seine Dialogbereitschaft mit Atomgegnern u.a. damit zu unterstreichen, daß er auch schon mit den ‚Müttern gegen Atomkraft‘ ein Gespräch geführt hat. Dazu stellen die Mütter in einer Presseerklärung, die die Lokalpresse leider (Gottes!) bisher zu veröffentlichen noch nicht in der Lage war, fest:

„Was wir nicht wollten, war, wiederholt als Alibi für die Gesprächsbereitschaft des Bischofs mit Atomkraftgegnern angeführt zu werden. Wir wollen nicht länger den Versuch hinnehmen, die Anti-Atomkraftbewegung zu spalten oder als gespalten darzustellen: Hier die ‚braven‘ Mütter, mit denen man ja reden könne, und dort die ‚bösen‘, eines echten Dialogs nicht fähigen anderen Gruppen. Wir solidarisieren uns mit dem ‚AK Theologie und Kernenergie‘ in der Auffassung, daß eine Zurückhaltung in Fragen der Kernenergie von Seiten der Kirche nicht zu verantworten ist.

Viele von uns sind sehr enttäuscht, daß gerade eine Institution wie die Kirche in dieser Frage die wirtschaftlichen und politischen Interessen höherstellt als die Interessen des Lebens.“



Zu unseren Quellen

Was unsere Quellen anbelangt, haben wir uns hier zunächst vor allem auf zwei Ordner mit den von Imogen Pfarr-Otto und Thea Scholler gesammelten Unterlagen sowie auf einige Photos von Gaby Högerl, Inge Pfülb, Imogen Pfarr-Otto und Elli Pulina gestützt, die wohl nur einen Teil der Aktivitäten der „Mütter gegen Atomkraft“ abdecken. Von daher wären wir froh und dankbar für die Zusendungen weiterer Materialien, um das Bild wenigstens ansatzweise zu vervollständigen.

Dabei haben wir versucht, die Quellen soweit möglich „im Original“ abzudrucken, haben es aber in den Fällen, wo wir gegenwärtig über keine kopierfähigen Vorlagen verfügten, bei Abschriften bewenden lassen.

Zusammenstellung von Aktivitäten der Regensburger „Mütter gegen Atomkraft“

Eine der ersten und wichtigsten Aktivitäten nach dem Supergau von Tschernobyl war die Messung von Lebensmitteln in Bezug auf ihre radioaktive Strahlung durch den bei uns niedergegangenen Fallout. Wir „Mütter“ ließen Proben von Pilzen, Salat, Gemüse, Milch, aber auch von Erde und Sand meist bei der Gesellschaft für aktives Umweltbewusstsein e.V. in Landshut (GAU e.V.) messen und veröffentlichten die Messergebnisse in der Mittelbayrischen Zeitung Regensburg zusammen mit der Telefonnummer unseres Anrufbeantworters, über den sich jedermann über die radioaktive Belastung der gemessenen Dinge informieren konnte.

Siehe im Fundus

Außerdem nahmen wir Kontakt zum Regensburger Milchwerk auf und baten darum, die Becquerelzahlen von Cäsium auf die Milchkartons zu drucken, was vom Milchwerk aus auch einige Zeit geschah (siehe den diesbezüglichen Briefwechsel mit dem Milchwerk!). Der Ernährungsarbeitskreis bastelte aus Kartons, altem Zeitungspapier und Kleister eine lebengroße Kuh, die am 25.4.1987 am Info-



stand in Regensburg aufgestellt fand, wo wir „Mütter“ für Passanten strahlenarme Milch ausschenken, um auf die Strahlenbelastung der Milch hinzuweisen.

Siehe im Fundus

- Ein anderes großes Anliegen war, die Bevölkerung auf die Gefahren von atomarer Strahlung auch durch die geplante Wiederaufarbeitungsanlage in Wackersdorf (WAA) aufmerksam zu machen. Das geschah mit einer Reihe von Aktivitäten:
- Mit finanzieller Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung verschafften wir „Mütter“ uns mit Hilfe von Experten in mehreren Seminaren einen Überblick über die Abläufe in einem Atomkraftwerk und in einer Wiederaufarbeitungsanlage, über radioaktive Strahlung, die dort entsteht und welche Auswirkungen sie auf den Menschen hat.
- Wir erstellten eine Telefonkette unserer Mitglieder und Sympathisanten, um Informationen möglichst schnell an die breite Öffentlichkeit weitergeben zu können.
- In vielen unserer Sitzungen wurden Fachbücher zum Thema Atomkraft, Energiesparen, alternative Energien vorgestellt.
- Weiterhin erfolgten durch Mitglieder der „Mütter“ verschiedene Besuche von Vorträgen und Weiterbildungsveranstaltungen („Rettet Atom uns vor der Klimakatastrophe“/ „Uranabbau“/ „La Hague – Europäisierung der Atomorgie“/ „Jodtabletten für den Ernstfall“/ „Wie vermitteln wir Kindern ökologisches Bewusstsein“/ „Wasserstoff – Energieträger der Zukunft“/ „Alternative Energiequellen“/ „Radioaktivität in Pilzen“/ „Strahleneinwirkung und Strahlenrisiko“/ „Katastrophenschutz“...)
- Einige der Regensburger Mitglieder hielten auch selbst Vorträge „Uranabbau in Ellweiler (Schwarzwald)“ gehalten von Vera Wetzler in Wörth an der Donau „Mit viel Energie in die Zukunft“ gehalten von Gaby Högerl und Thea Scholler bei der VHS Regen „WAA – Kalkar Schneller Brüter“ gehalten von Hildegard Oberhofer
- Es wurden außerdem folgende Filmvorführungen durchgeführt: „Tschernobyl – Die Schwelle“/ „Restrisiko – Arroganz der Macht“/ „Spaltprozesse“/ „Film über Frau Gietl“ / „Geschehnisse beim Erörterungstermin“/ „Regensburger Selbsthilfegruppen“. Im Anschluss daran wurden Diskussionen darüber abgehalten.
- Im September 1986 beteiligten sich Mitglieder der „Mütter“ in Schwandorf mit dem Kasperltheater „Das Bauzaunfressen“ (nach einer Idee von Hubert Weinzierl) und Liedern am Bund-Wackersdorf-Forum (19.-21.9.1986)



Siehe im Fundus

Am 8.10.1987 mieteten wir ein Donauschiff, behängten es mit Transparenten und fuhren eine Stunde lang mit vielen Passagieren auf der Donau an der Regensburger Altstadt entlang, um auf die eventuelle Belastung der Flüsse Donau und Naab mit radioaktivem Wasser aus der WAA hinzuweisen.



Donaufahrt gegen die WAA (Foto Baumgärtner)

Siehe im Fundus

Außerdem verfassten Mitglieder Briefe an den Bayrischen Rundfunk, an die Polizei, den Bischof von Regensburg Manfred Müller, Politiker aller im Regensburger Stadtrat vertretenen Parteien, an die Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth, Bundesaußenminister Genscher, die Regensburger Stadträte, an den Oberbürgermeister Viehbacher von Regensburg, an das Milchwerk, die Regensburger Energiebetriebe (Rewag), das Landwirtschaftsministerium (Klärschlamm) an Nachbarn, an das Regensburger Schulamt und die besonders betroffene Gemeinde Wackersdorf etc.

Siehe im Fundus

Es wurden immer wieder auch Leserbriefe an die Mittelbayrische Zeitung geschrieben.

Siehe im Fundus

- Viele der Regensburger „Mütter“ nahmen auch an Demonstrationen in Wackersdorf, am Bauzaun in Wackersdorf, Schwandorf, Regensburg, München, Temelin, Budweis, Bonn, Landshut, Niederaichbach, Garching, Gorleben teil.
- Wir nahmen an vielen der Andachten am Franziskusmarterl teil und beteiligten uns am 25.9.1988 und am 14.10.1988 an deren Gestaltung.
- Am Tschernobyltag in Regensburg wurden unter anderem Mahnwachen am Regensburger Viereimerbrunnen durchgeführt. Am 14.10.1988 machten wir „Mütter“ mit unserer „Waldaktion“ dort auf die Verstrahlung der Pilze aufmerksam.
- Einige der „Mütter“ beteiligten sich regelmäßig an der alle 14 Tage vor der Regierung der Oberpfalz durchgeführten „Krampolaktion“.
- Außerdem stellten wir acht große, bunte Transparente her, die bei Demos mitgeführt und an den Infoständen der „Mütter“ aufgestellt wurden.



Pilzaktion (Foto Högerl)



(Foto Pfarr-Otto)

Siehe im Fundus

- In Regensburg stellten wir bei vielen Gelegenheiten Infostände auf – etwa beim Bürgerfest 1988, auf der Ökomenta und der Dona-Ausstellung des gleichen Jahres, einige Jahre lang auf den Uferfesten der Regensburger SPD, auf Hoffesten

bei Biobauern, bei der Altstadtkirte, beim Umweltschutztag im Donaeinkaufszentrum und an den „Tschernobyltagen“ meist vor dem Alten Rathaus in Regensburg, um die zahlreichen Besucher zu informieren und auf die Anliegen der „Mütter gegen Atomkraft“ hinzuweisen.

- Am 14.2.1988 beteiligten wir „Mütter“ uns am Faschingstreiben am Bauzaun in Wackersdorf.
- Von Mitgliedern der „Mütter“ wurden zwei „Anti-Atom-Kasperltheater“ verfasst.

Siehe im Fundus

- Außerdem beteiligten wir „Mütter“ uns mit einer eigenen Veranstaltung im Regensburger „Farbkreis“ an einer Regensburger „Heimatwoche“, wo seitens der „Mütter“ ein Flohmarkt durchgeführt, gebastelt und die beiden Kasperltheater aufgeführt wurden.

Siehe im Fundus

- Wir nahmen auch an einer Werksbesichtigung bei der Firma „Thermosolar“ teil.
- Wir „Mütter gegen Atomkraft“ nahmen darüberhinaus auch an verschiedenen Umweltinitiativen teil („Besseres Müllkonzept“ / „Klimabündnis“ / „Kommunale Energieversorgung“ / „Bund Naturschutz“)

- Zur Information der Menschen fanden Schaukästen in der Rote-Hahnen-Gasse und im Parkhaus am Petersweg, außerdem eine große Schautafel am Regensburger Bahnhof Aufstellung.
- Wir „Mütter“ beteiligten uns außerdem an der Betreuung von Gästen der „Gesellschaft für bedrohte Völker“, die auch Regensburg, Schwandorf und das Marterl in Wackersdorf besuchten. Diese Vertreter indigener Völker (Indianer aus Kanada und den USA, Aborigines aus Australien und Südseeinsulaner) berichteten unter anderem vom Uranabbau und von Atomwaffenversuchen auf ihren Territorien und von den dadurch verursachten katastrophalen gesundheitlichen Schäden für ihre Völker. Wir Regensburger „Mütter gegen Atomkraft“ sorgten unter anderem für Übernachtungsmöglichkeiten dieser Abgeordneten in unseren Familien.

**Vertreter indigener Völker beim Franziskus-Marterl
(Foto Wolfgang Nowak)**

Siehe im Fundus

- Zur Verstetigung der Arbeit mieteten wir zusammen mit anderen Initiativen ein Büro an und stellten eine ABM-Kraft ein.
- Ein Zwischenstromzähler konnte bei uns im Büro ausgeliehen werden.
- Gaby Högerl und Thea Scholler schrieben Mitgliederbriefe.
- Es wurden auch mehrfach Befragungen von Politikern (von FDP, SPD, Grünen, ÖDP) -einzeln und bei Podiumsdiskussionen – durchgeführt, denen wir im Vorfeld einen von uns „Müttern“ erstellten Fragenkatalog zur Vorbereitung gegeben hatten. (siehe unten!)
- Außerdem gab es auch ein Gespräch mit dem Bischof von Regensburg, Manfred Müller, sowie mit dem Bürgermeister von Wackersdorf .
- Nicht zuletzt beteiligten wir uns zusammen mit anderen Organisationen (Grüne / ÖDP / BN...) an Pressekonferenzen.



- Am 26.5.1990 besuchten einige von uns eine Autorenlesung von Gudrun Pausewang, in der sie aus ihren beiden Büchern „Die Wolke“ und „Die letzten Kinder von Schewenborn“ vorlas.
- Am 11.7.1988 Teilnahme am Erörterungstermin in Neunburg vorm Wald
- Aufführung der beiden Anti-WAA-Kasperltheater auf einem Seminar in Wiesenfelden beim Bund Naturschutz
- Bis heute erfolgen jedes Jahr Sammlungen von Kinderkleidung, Schuhen und Bettwäsche für den Kiewtransport, den die Münchner „Mütter gegen Atomkraft“ jedes Jahr im November für Krankenhäuser in Kiew organisieren, in denen bis heute Tschernobyl-opfer behandelt werden.

Briefe und Briefaktionen der „Mütter gegen Atomkraft“ Regensburg:

Viele Aktivitäten von uns „Müttern gegen Atomkraft“ waren unspektakulär, d.h. liefen – obwohl auf deren Nutzen bedacht – von der breiteren Öffentlichkeit weitgehend unbemerkt ab. Hierzu zählte vor allem auch der Schriftverkehr verschiedener Vereinsmitglieder in Sachen WAA und Atomenergie mit Behörden und sonstigen Institutionen, der viel Zeit, Engagement und Arbeit von den betreffenden Briefeschreiberinnen in Anspruch nahm.

→ [Link zum Fundus](#)



INLADUNG UND PROGRAMM

zu einem Seminar
 am Freitag, 7. November 1986 bis Sonntag, 9. November 1986
 * Schullandheim, Kallmünz

	ENERGIEPOLITIK - MÖGLICHKEITEN UND RISIKEN DER VERSCHIEDENEN WEGE IN DIE ZUKUNFT
Freitag	Anreise bis 17.00 Uhr
Freitag, 11.	17.30 Begrüßung durch Seminarleiterin IMOGEN PFARR-OTTO, Regensburg
	18.00 Abendessen
	19.00 Besprechung des Seminarprogramms
Sonntag	9.00 MICHAEL HAAS, Regensburg
Freitag, 11.	"Kernkrafttechnologie, Reaktorsicherheit und Entsorgungsprobleme", anschl. Erarbeitung von Fragen in Arbeitsgruppen
	11.00 Diskussion der Arbeitsgruppenergebnisse mit den Referenten
	12.00 Mittagessen
	14.00 HUBERT WEIGER, Bund Naturschutz
	"Umwelt- und Gesundheitsbelastung durch die Energiewirtschaft - die Folgen des Reaktorunfalls von Tschernobyl für Gesundheit und Ernährung"
	16.00 Kaffeepause; anschl. Film "Paul Jacobs und die Atombande"

Fortbildungsveranstaltungen der „Mütter gegen Atomkraft“ zusammen mit dem Bund Naturschutz, der Friedrich Ebert-Stiftung Regensburg und anderen Institutionen

Um „auf dem Laufenden“ zu bleiben und Sachverstand in vielen Bereichen zu Themen der Energiefragen sowie Atomenergie und deren Risiken zu erwerben, nahmen viele Mitglieder der „Mütter gegen Atomkraft“ immer wieder an Fortbildungsveranstaltungen teil, um den Kernkraftbefürwortern zumindest auf Augenhöhe begegnen zu können. Dabei entwickelten sich manche von uns zu „Fachfrauen“ auf den verschiedensten Gebieten.

Dienstag, 26. Mai 1987 MITTELBAYRISCHE ZEITUNG Mütter gegen Atomkraft zum Thema Energiepolitik

mzn. Unter dem Titel „Energiepolitik – Möglichkeiten und Risiken der verschiedenen Wege in die Zukunft“ fand in diesen Tagen ein Seminar der Mütter gegen Atomkraft statt. Träger der Veranstaltung, an der sich 19 Erwachsene mit 14 Kindern beteiligten, war die Friedrich-Ebert-Stiftung.

Nach Begrüßung und Vorstellung der Teilnehmer durch die Seminarleiterinnen Imogen Pfarr-Otto und Charlotte Pelka-Schmid wurde zur Einstimmung auf das Thema der sowjetische Film „Die Warnung“ gezeigt, der sich mit den Ursachen und dem Ablauf des Reaktorunglücks von Tschernobyl beschäftigt. Zum Problem „Der Standpunkt der Bundesregierung zur Technologie der Wiederaufbereitung“ referierte Physikdiplomand Michael Haas. Dr. Herbert Zorn von der Universität Regensburg behandelte in zwei Teilreferaten die Themenkomplexe „Gesundheits- und Umweltbelastung durch die Energiewirtschaft“ und „Die Wirkung von Strahlen auf die lebenden Organismen“. Abgeschlossen wurde das Seminar mit einem Vortrag von Karl Geim, der sich mit energiesparenden Technologien und alternativen Energiequellen und der Haltung der Bundesregierung dazu auseinandersetzte.

Wegen der Vielfalt ihrer Aufgaben sowie dem Ansteigen ihrer Arbeit und zu deren Intensivierung und Verstetigung sahen sich die Regensburger „Mütter gegen Atomkraft“ schließlich veranlasst, ein Büro zu installieren.

Siehe im Fundus

In der Folge kam es immer wieder zu phantasievollen – dabei manchmal durchaus auch spektakuläreren öffentlichen Aktionen gegen die geplante WAA, welche den „Müttern gegen Atomkraft“ alsbald einen höheren Bekanntheitsgrad und größere Popularität einbrachten und mit dazu beitrugen, das Bild von den „auswärtigen Chaoten gegen die WAA“ zu revidieren. Man konnte doch sehen, dass es sich bei deren Mitgliedern um ganz normale Bürgerinnen handelte, die sich nur von ihrem Gewissen und der Sorge um eine gesunde Umwelt für ihre Familien und die anderen Menschen leiten ließen. Von daher ist die Rolle und die Bedeutung der „Mütter gegen Atomkraft“ nicht zu unterschätzen, gerade weil von ihnen mit großem Engagement und Sachwissen kontinuierliche Aufklärungsarbeit geleistet wurde.

Siehe im Fundus

